

# "Schon wieder eine Strom-Rechnung [...]"

Autor(en): **de Carlo**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

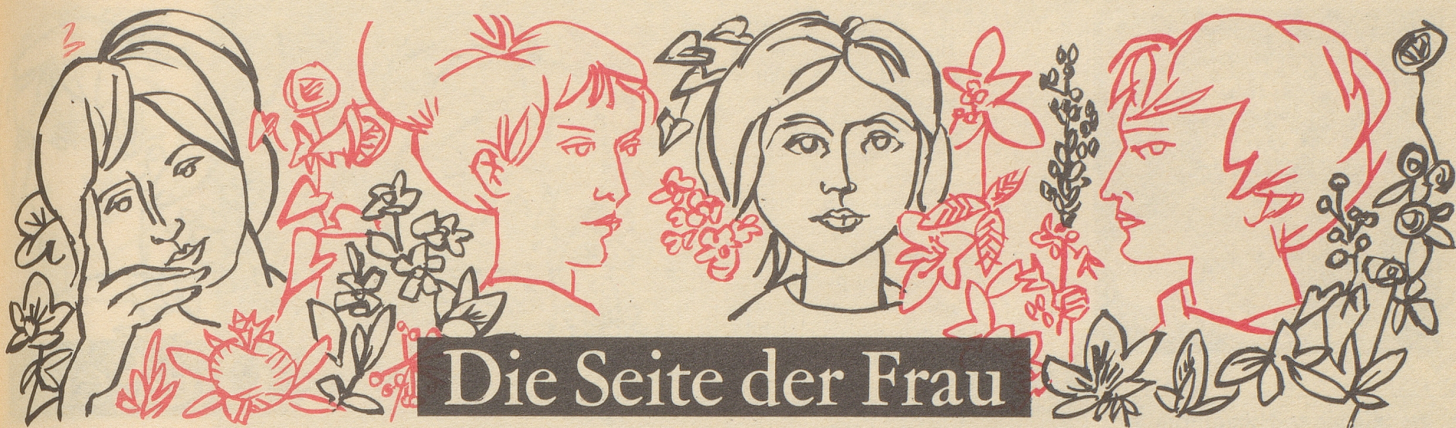
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Seite der Frau

### Weckdienst, bitte!

Ein Wiener Literat hat einmal unter anderem eine traurige Wahrheit verkündet: «Was kann schon dran sein an einem Tag», sagte er, «der mit Aufstehn anfängt?»

Und damit ein Mensch aufstehn kann, muß er zuerst einmal erwachen.

Wie aber wird er geweckt? Von einem zarten Streichquartett vor der Türe seines Schlafzimmers, wie der junge Friedrich der Zweite? Vielleicht gibt es das noch, aber ich habe nie jemanden gekannt, dem dies sanfte Geschick zuteil wurde. Und für einen total unmusikalischen Menschen wäre es am Ende ebenso unangenehm, als ob ihn jemand an der Schulter schüttelte. Was ein «schwieriger» Aufsteher am Morgen will, ist schlafen, und was ihn nicht schlafen läßt, macht ihn muff, und wenn man ihn mit Engelszungen anredete.

Eine gräßliche Art des Geweckterdens ist Weckergerassel. Dabei ist es nicht einmal immer zuverlässig. Ich kenne eine ganze Anzahl Leute, die den Wecker einfach nicht hören. Ein junges Mädchen erzählte mir, sie habe schließlich vier Wecker aufgezogen, die innert zehn Minuten auf einem schallverstärkenden Blechbecken nacheinander loszeternten, aber auch das habe sehr bald versagt, so daß ihr nur der telephonische Weckdienst blieb mit seiner Unnachgiebigkeit.

Die meisten Leute greifen gelegentlich zum Weckdienst. Da ist ein zehnjähriger Bub, der sich um drei Uhr morgens wecken ließ, um zu sehen, wie «der Zirkus aufgestellt werde». Andere Leute müssen oder wollen zu einer ungewohnt frühen Stunde verreisen, und die Basler wollen zum Morgenstreich.

Ich glaube nicht, daß bei uns die Zahl der Leute, die sich täglich durch das Telephon wecken lassen, sehr groß ist. In New York dagegen meldet die «Western Union-Telephon- und Telegraphengesellschaft die stattliche Zahl von 150 000 Ein-

wohnern der Stadt, die sich jeden Arbeitstag telephonisch wecken lassen. Es handle sich dabei in der Mehrzahl um Aerzte, Krankenschwestern, Geschäftsleute und Schauspieler.

Unter den Ausnahme-Auftraggebern erwähnt die «Western Union» in ihrem Bericht unter vielen andern den Fall des Besitzers einer Hühnerzuchtfarm, der an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen bei seinen Pflinglingen größere «Anfall»-freudiger Ereignisse erwartete, und außerdem u. a. noch den einer geplagten Familienmutter, die ihren Mann und drei ihrer Kinder mit massiven Grippe im Bett liegen hatte, jedes mit einem andern Fahrplan für Antibiotika, – die Arme! Ferner den Auftrag einer Braut, ihren Bräutigam rechtzeitig wecken

zu lassen durch eine sanfte Mädchenstimme der «Western Union», die ihm liebevoll zuredete: «Guten Tag, Schatz! Heute ist unser langersehnter Hochzeitstag! Erwache!» (Der Auftrag soll nicht mehr gekostet haben, als ein gewöhnlicher Weckauftrag.)

Die meisten der regelmäßigen Auftraggeber sind Leute, die bis in die späte Nacht arbeiten und am Morgen doch wieder früh aufsein müssen. (Und wenn sie einmal juheien, statt zu arbeiten, müssen die Unglücklichen ja doch früh auf.)

Den Höhepunkt, berichtet die W.U., erreichen die Weckaufträge im späten Herbst und anfangs des Winters, wenn die Umstellung vom Sommer her noch nicht erreicht ist (für manche kommt sie vielleicht nie) und zahllose Leute den spar-

tanischen Schwung nicht aufbringen, aus dem Bett ans offene Fenster zu gehen, um zunächst einmal der eindringenden, eiskalten Luft den Weg zu versperren.

Man müßte natürlich erst noch wissen, ob die dann nicht wieder ins Bett zurückgehen, bis es im Zimmer schön warm ist. Aber dafür haben sie vielleicht vorsorglicher Weise dem Weckdienst schon einen weiteren Auftrag erteilt.

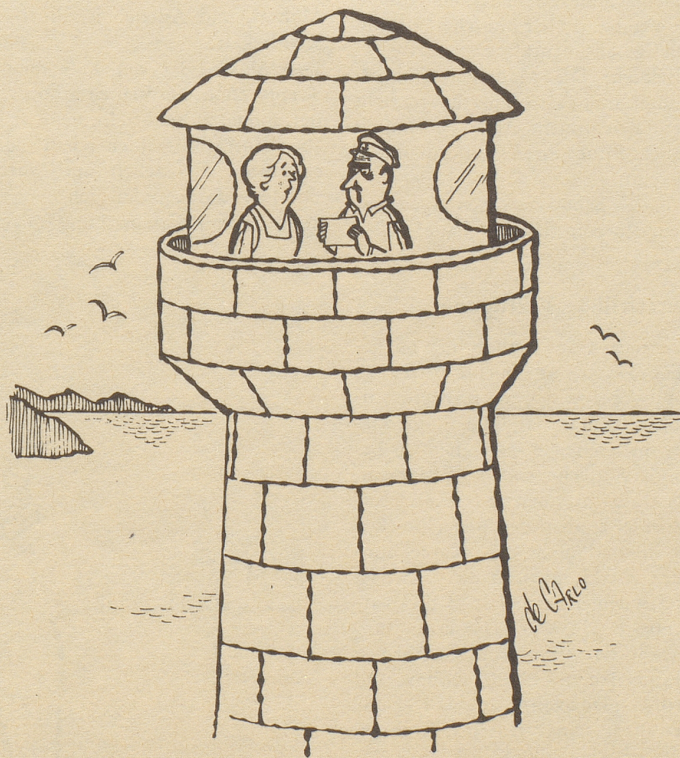
Bethli

### Die Hoch-Unwillkommenen

Mein Mann hatte mich nach einer schweren Geburt vom Spital nach Hause gebracht. Er wollte das kleine Bündeli selbst nach oben tragen, während ich mit weichen Knien nachkam. Entzückt schaute ich zu, wie er unser Nummerli 3 in den Wagen bettete, dann ging er ins Dorf, um für mich einige Besorgungen zu machen. Ich unternahm einen Rundgang durch alle Zimmer und wollte mich eben hinsetzen, als es läutete. An der Haustüre stand ein pomadisiertes Herr, streckte mir strahlend beide Hände entgegen und gratulierte überschwinglich zu unserm Stammhalter. Etwas mißtrauisch zog ich die Haustüre an meinen Rücken, Halt suchend und um unmißverständlich den Eintritt zu verwehren.

«Ja Madame, Ihr Sohn wird ganz sicher etwas Großes», tönte es mir entgegen, und dann dröhnte mein Kopf von Wörtern, wie «Studiumsversicherung, Lebensversicherung, Lebensnotwendigkeit» usw.

Ich sagte dem Herrn in Gedanken, daß ich gerade erst vom Spital nach Hause gekommen bin, daß ich genau weiß, wo sich die verschiedenen Agenturen der Versicherungen befinden, und falls ich es für nötig halte, vorbei kommen könne, daß ich am allerdingendsten einen Stuhl benötige und es ganz einfach unverschämt finde von ihm, jetzt schon zu kommen! Aber ich schüttelte wieder nur stumm den Kopf, worauf er zum letzten Hieb aus-



«Schon wieder eine Strom-Rechnung von 13 422 Franken 50 — wir müssen einfach mit dem Licht sparsamer umgehen!»